

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Kaurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 80 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Neblameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach aufliegendem Tarif. Für Platzvorschriften übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Vertreibung der Anzeigengehören durch Klage, bei Kontursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrennengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrennengelder“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglücken sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritte zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 250

Montag, 26. Oktober 1914

29. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Die Kriegswoche.

Eine Uebersicht über alle Kriegshauptkämpfe.

Von Generalmajor a. D. v. Gersdorff.

Wie vorausgesehen war, läßt die endgültige Entscheidung in Belgisch- und Französisch-Flandern noch auf sich warten. Seiner Wichtigkeit entsprechend, ist hier der Kampf besonders hartnäckig. Da der Kanal im Norden nunmehr von den Unsrigen mit bedeutenden Kräften überschritten worden ist, da ferner unsere Truppen zwischen Ypern und Lille im Fortschreiten begriffen sind, so sind dadurch wichtige Operationen, die die südlich von Dunkirchen und Umgebung befindlichen feindlichen Kräfte betreffen, eingeleitet. Die Aussichten der Deutschen in Nordfrankreich stehen somit gut.

Hieran möchten wir einen kurzen Uebersicht über die längsten Begebenheiten auf den anderen Kriegshauptplätzen anknüpfen. In der Linie Arras-Albert-Roye-Royant — südlich von Laon — nördlich von Reims-Sutpess-Argonnenwald stehen die Deutschen nach wie vor den Franzosen teils Gewehr bei Fuß, teils in unentschiedenen Gefechten des leidigen Feldbefestigungsrieges gegenüber. Hier werden die feindlichen Kräfte festgehalten.

Die beiden französischen Örtlichkeiten Verdun und Toul haben den Vorteil kleiner Städte in ihrem Kern. Hier ist die Zivilbevölkerung ohne Schwierigkeit zu ernähren, sie bedarf so gut wie keiner Berücksichtigung. Das militärische Interesse allein ist maßgebend. Die Lagerfestung bietet Raum für Armeekorps, gibt diesen günstige Gelegenheit zu offensiven Unternehmungen und schafft ihnen eine vorteilhafte Rückendeckung. So sehen wir die verfügbaren Streitkräfte der Franzosen aus den Festungen zu Angriffsbewegungen ansetzen, die indessen von deutscher Seite stets zurückgeschlagen wurden. Ueber den angeblichen Beginn einer Belagerung von Velfort lagen bisher nur unbestätigte Privatnachrichten aus der Schweiz vor.

Im russischen Bezirk Suwalki steht das deutsche Zentrum bei Suwalki-Augustow. Am linken, an die Memel (in der Gegend von Schirwindt) angelehnten deutschen Flügel herrschte in der vergangenen Woche Ruhe. Am rechten Flügel gingen die Deutschen, von Ost aufbrechend, gegen die Narew-Linie vor. Die Russen ergriffen gegenüber dem rechten Flügel des deutschen Zentrums bei Augustow mehrfach die Offensive, die jedoch ebenso oft zusammenbrach, als sie versucht wurde.

Vor Warschau fanden kürzlich größere Reitergefechte statt, wobei die Deutschen und die Oesterreicher und Ungarn kühn auf der linken Seite Warschau-Jwangorod. Die geschlagenen Russen werden nunmehr wohl genötigt sein, das linke Weichselufer endgültig zu räumen. Nicht besser erging es russischen Vorstößen über den San, südlich der Festung Przemyśl.

Am rechten Flügel drang die österreichisch-ungarische Armee in Galizien, das Gelände Schritt für Schritt erobernd, gegenüber den russischen Feldbefestigungen über den Sambor und Strzy vor. Der über die Karpaten nach Ungarn führende Jablonipol wurde den Russen entzissen. Damit erreichte die russische Offensive nach Oberungarn ihr Ende.

Auch aus der Bukowina sind die Russen über die Grenze zurückgeworfen worden. Czernowitz ist zum Jubel der Bevölkerung von ihnen befreit.

Wo der moderne Krieg den Kampf um Feldbefestigungen neben dem Festungskrieg einführt — es ist dies sozusagen der Kampf gegenüber einer transportablen Festung — sind die Aussichten auf schnelle Entscheidungen entfallen. Diese bereiten sich vielmehr Schritt für Schritt unter sehr langwierigen und harten Einzelkämpfen vor. Gerade diese mühseligen Einzelkämpfe haben in der vergangenen Woche für die deutsche Sache sichtbare Erfolge erzielt. Dafür gebührt unseren tapferen und unermüdeten Truppen, sowie unseren wackeren Bundesgenossen unser herzlichster Dank. (Str. Vln.)

Ämtliche Tagesberichte.

Beständiges Fortschreiten in der Küstenschlacht.

Zwei französische Flugzeuge abgeschossen.

Großes Hauptquartier, 24. Okt. vorm. (Ämtl.)

Die Kämpfe am Yper-Opres-Kanal-Abschnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns, mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten. Deutlich Opres und südwestlich Lille drangen unsere Truppen in heftigen Kämpfen langsam weiter vor.

Ostende wurde gestern in völlig zweckloser Weise von englischen Schiffen beschossen.

Im Argonnenwald kamen unsere Truppen ebenfalls vorwärts; es wurden mehrere Maschinen-gewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangene gemacht. Zwei französische Flugzeuge wurden hier heruntergeschossen.

Nördlich Toul bei Flirey lehnten die Franzosen eine ihnen von uns zur Bekleidung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Truppen und zur Vergütung ihrer Verwundeten angebotene Waffenruhe ab.

Westlich Augustow erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

Oberste Heeresleitung.

500 Engländer bei Ypern und 1800 Russen bei Jwangorod gefangen.

Großes Hauptquartier, 25. Okt. vorm. (Ämtl. Tel.)

Der Yper-Opres-Kanal ist zwischen Neuport und Dixmuiden nach heftigem Kampf am 24. Oktober von uns mit weiteren starken Kräften überschritten worden. Deutlich und nördlich von Ypern hat sich der Feind verstärkt. Trotzdem gelang es unseren Truppen, an mehreren Stellen vorzudringen. Etwa 500 Engländer, darunter 1 Oberst und 28 Offiziere, wurden gefangenengenommen.

Im Osten haben unsere Truppen die Offensive

gegen Augustow ergriffen. In der Gegend von Jwangorod kämpften unsere Truppen Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Truppen. Sie machten 1800 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Der Kampf um die Küste.

Große Fortschritte der Deutschen.

Genf, 26. Okt. (Tel. Str. Vln.)

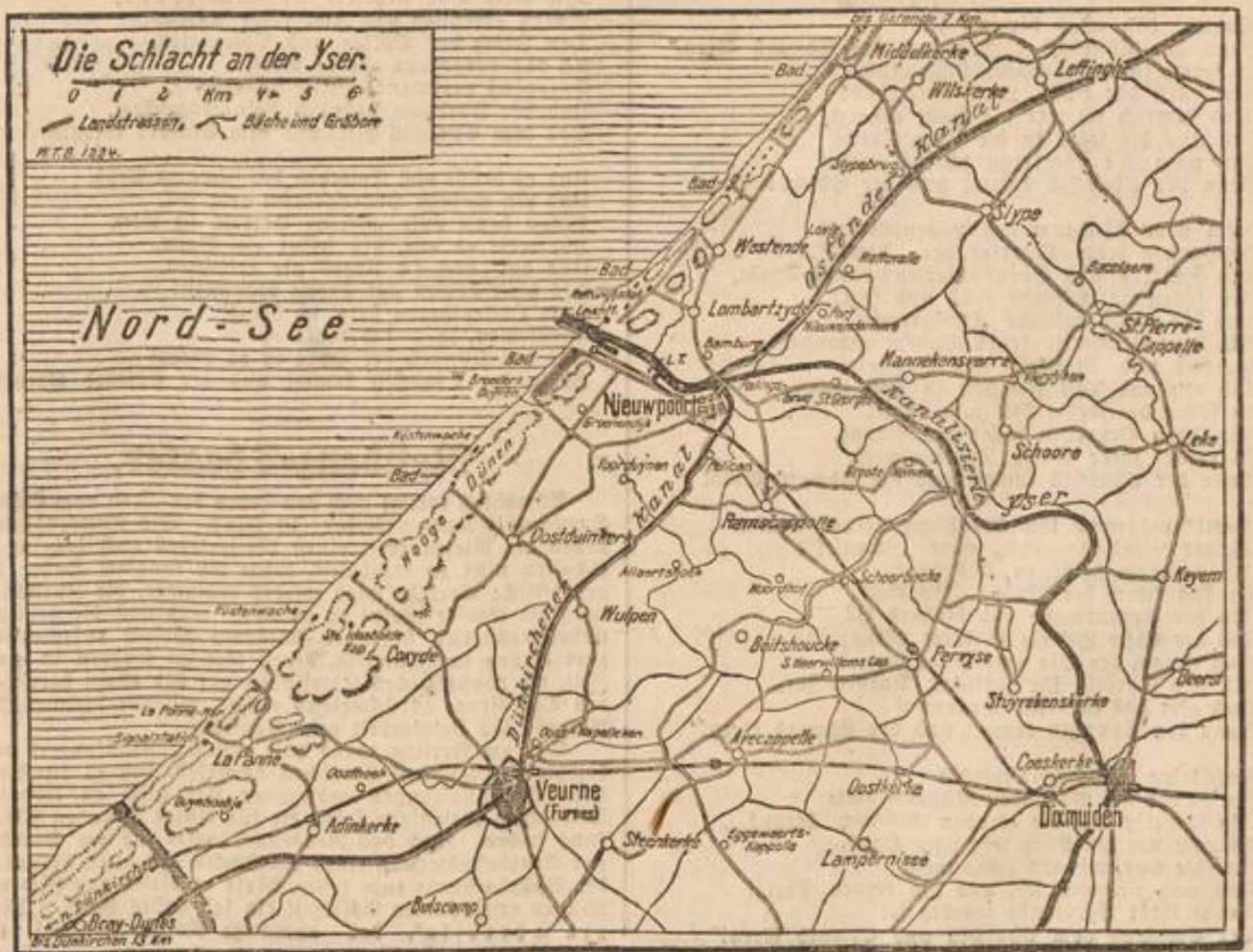
Den bevorstehenden Wirkungen des Ueberganges der Deutschen über den Yperanal, dieser unter schwierigsten Umständen vollbrachten Bravourleistung „deutschen Eigenstums“, um mit Oberstleutnant Rouffé zu sprechen, widmet die französische Presse Erörterungen, aus denen folgendes hervorgeht: Um ihre Stellungen bei Neuport zu behaupten, mußten die Franzosen englischerseits stärkere Unterstützung finden, da die Deutschen stark genug sind, um bei Dixmuiden gleichzeitig gegen die Küste und gegen die einzige noch bestehende französische Position bei Armentières zu operieren. Ferner wird betont, daß die ämtliche französische Depesche vom 25. Okt. die Ausdehnung heftiger Kämpfe bis südlich von Arras bekannt gibt. Arras müsse französisch bleiben, selbst um den Preis der Schwächung anderer französischer Stellungen.

Rotterdam, 25. Okt. (Tel. Str. Vln.)

Den bisher als zuverlässig erwiesenen holländischen Zeitungsberichten aus Belgien und Nordfrankreich zufolge sind zwischen Lille und Valenciennes sämtliche Ortschaften von den Deutschen besetzt worden. Südlich Dixmuiden befindet sich die deutsche Frontlinie in beträchtlicher Verschiebung nach dem Westen.

Rotterdam, 25. Okt. (Tel. Str. Vln.)

Die hiesige Blätter melden, dauere die Schlacht an der Yper an, wobei sich feststellen läßt, daß die Deutschen auf der ganzen Linie im Vordringen begriffen sind. Sie haben zwischen Neuport und Ostende sehr geschickt schwere Batterien in gut gedeckte Stellungen gebracht, die ein ununterbrochenes heftiges Feuer gegen die englischen Kriegs-



Schiffe unterhalten, die wegen der Untiefe nicht nahe genug an die Küste herankommen, um das Feuer wirksam zu erwidern. Daß die drei für Brasilien gebauten Kanonenboote mit geringem Tiefgang betriebsfähig, die die Engländer gleichfalls ins Feuer brachten, so zeigte sich bei den letzten Kämpfen nur noch ein einziges, woraus man schließt, daß die beiden anderen schwer beschädigt sind. Die Kanonenboote führen übrigens zu schwache Geschütze, als daß sie den Deutschen ernsthaften Schaden zufügen könnten.

Südlich von Dismuiden sind die Verbündeten im sichtlichen Zurückgehen begriffen. Rotterdam 26. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Die Stadt Roulers, die nach einer Meldung der Verbündeten von den Deutschen geräumt sein sollte, befand sich bis gestern Abend noch in deutschem Besitz. Der Korrespondent des „N. N. G.“ teilt mit, daß die Deutschen unmittelbar vor Arras stehen. Man höre unaufhörlich Kanonendonner. Die Deutschen stehen jetzt in einer geraden Linie Arras-Byern-Dismuiden.

Die Hilfe der englischen Flotte.

Haag, 26. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Nach dem Bericht der englischen Admiralität haben englische Monitore und andere Kriegsschiffe gemeinsam mit den belgischen Truppen am Freitag den deutschen rechten Flügel den ganzen Tag beschossen. Die Admiralität scheint um das Schicksal der Flottille besorgt zu sein; schon jetzt weist sie auf deren geringen Wert hin, bei aller Anerkennung ihrer Eignung für die gegenwärtige Aufgabe. Der Bericht betont auch die fortgesetzten Angriffe deutscher Unterseeboote, die Torpedos auf englische Schiffe, angeblich erfolglos, abfeuerten. Flugzeuge und Luftballons hätten gute Dienste geleistet, indem sie die Stellungen der deutschen Batterien angaben.

Die englische Beschließung von Ostende.

Amsterdam, 26. Okt.

„Telegraaf“ meldet von der holländischen Grenze: Die Beschließung von Ostende hat bis jetzt keine große Bedeutung. Eine Bombe, die von der See her geschossen wurde, traf das Hotel Majestic, wo der deutsche Generalkommandant wohnte. Auch eine Anzahl Wohngebäude wurden beschädigt. Bis jetzt herrscht keine allzu große Unruhe in Ostende.

Rotterdam, 26. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdam Courant“ ist die Beschließung von Ostende von der Seeseite her gestern mit verstärkter Heftigkeit fortgesetzt worden.

Ämtlicher französischer Bericht.

Die Verbündeten mußten „auf einzelnen Punkten weichen“.

Genf, 24. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Der gestern nachmittag in Paris ausgegebene amtliche Bericht besagt, daß trotz heftiger Angriffe des Feindes auf dem linken Flügel die Verbündeten ihre Stellungen behaupteten, wenn sie auch auf einigen Punkten weichen mußten.

In dem Bericht wird die besondere Tätigkeit des Feindes in der Nähe von Verdun und Pont à Mousson hervorgehoben. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Im ganzen scheint der Feind besonders zwischen der Nordsee und der Duse neue Kräfteanstrengungen zu machen, indem er aus neuen Formationen gebildete Korps verwendet mit neu ausgebildeten Mannschaften.

Vorböten des Rückzuges.

Mailand, 25. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Ein Pariser Blatt schreibt, man dürfe sich nicht beunruhigen, wenn es den Deutschen gelänge, den letzten Rest

von Belgien und die Nordwestküste von Frankreich zu besetzen; ebenso wie kein Grund dazu vorhanden war, als sie bis an die Marne vordrangen. Der freie Besitz des Meeres sichere den Zugang von immer neuen Verstärkungen. Allerdings wisse man nicht, wann diese eintreffen würden.

Zwischen Mülhausen und Belfort.

Kämpfe im Sundgau.

Basel, 25. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Ein erster Artillerie-Zusammenstoß hat am Freitag im südlichen Sundgau stattgefunden, wo die Franzosen versuchten, die deutschen Stellungen bei Sept und Largitzen zu stürmen. Die deutsche Artillerie schoß von Bisel-Felsbach. Die militärischen Operationen begannen um 6 Uhr abends und dauerten bis 7 Uhr. Oberhalb Bennepefin im Berner Jura ist starke Brandbräute wahrnehmbar. Zwei französische Fesselballons sind bei Neuchâtel und Dammerkirch zu bemerken. Ein deutscher Ballon beherrscht die Gegend von Terrette. Die Franzosen haben die Räumung von Sept angeordnet. Eine wichtige Aktion ist in der Gegend von Sept bis Bisel-Felsbach zu erwarten. Französische Kavallerie und Infanterie-Patrouillen verkehren fortwährend zwischen Neuchâtel und Moos. Die Augenzeugen bestätigen, herrscht von Belfort bis Mülhausen fieberhafte Tätigkeit. Die Ortschaften im Festungsbereich werden zu kleinen Festungen ausgebaut. Aus Furcht vor der Belagerung der Festungswerke durch schwere deutsche Artillerie wurden sie stark besetzt und mit großen Truppenmassen besetzt, wie auch die ganze Gegend mit französischen Truppenmassen besetzt ist. Eine Taube überflog am Freitag nachmittags Belfort, wurde stark beschossen und mußte sich rasch zurückziehen.

Deutsche Tauben über Paris.

Kristiania, 25. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Aus Paris wird vom 24. Oktober telegraphiert: 2 deutsche Taubenflieger sind gestern über die französischen Einnien in der Richtung gegen Compiègne geflogen. Als sie sich von einem französischen Flugzeuggeschwader verfolgt sahen, kehrten sie um und verschwanden.

Besorgnisse in England.

Köln, 25. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Die „Bühner Zeitung“ versichert (nach der „Köln. Zig.“) auf Grund englischer Presseäußerungen, daß in England die Zuversicht dahin sei. Steigende Enttäuschung und Beängstigung gebe sich kund, daß, nachdem sich die englische Flotte ohnmächtig erwiesen, Ostende zu schätzen, nunmehr Dünkirchen und Calais ernstlich bedroht sind. Dazu gesellt sich die Enttäuschung über die Verbündeten, namentlich über Rußland, das die Erwartungen bitter täuschte, ferner noch das lähmende Gefühl der Angst vor einer deutschen Landung an der englischen Küste und die Sorge vor der Besetzung des Suezkanals durch die Türkei, wie auch die nach außen verhehlte, innerlich aber immer mehr freisende Furcht vor einem Aufbruch in Egypten und Indien.

England braucht Kanonensfutter.

London, 25. Okt. (Nichtamt. Volk-Tel.)

Ein neuer Maueranschlag im Hauptquartier des Rekrutierungsamtes betont, daß sofort noch mehr Leute gebraucht werden, um die zweite halbe Million für die neue Armee voll zu machen und dadurch den Erfolg im Ausland und die Sicherheit daheim zu gewährleisten. Jeder verfügbare Mann werde dringend gebraucht. Die Vorbereitungen für die Aufnahme und Ausbildung der Eintretenden seien vollendet. Das Körpermaß sei jetzt 5 Fuß 4 Zoll, das Alter 19 bis 28 Jahre.

Da plötzlich durchzuckt ihn ein grimmiges Beben:

„Ich weiß eine Mauer: sie sollen leben,
Lebend erkennen das Ziel ihrer Taten,
Den Fluch der Völker und Potentaten,
All das vergossene edelste Blut,
Europens verratenes heiliges Gut,
Und der farbigen höhnlich Triumphgeschrei,
Das dem Churchill gilt und dem Edward Grey!“

Und es brüllt voll Entsetzen der schwarze Troß,
Und ein wahres Höllengelärm geht los,
Satan heult auf: „Meine Herren, ich bitte,
Ihr wißt es alle, bin selber ein Brit,
Und hab' doch so Arges nie erjonnen,
Als diese beiden auf Erden begannen! —
Vom Höllenthron steig' ich herab,
Gentlemen, ja — ich danke ab —
Mit den Künsten der Hölle ist es vorbei —
Wenn der Churchill kommt und der Edward Grey!“

Residenz-Theater.

Allmählich kommt auch das Leben der „fern vom Schuß“ Zurückgebliebenen wieder in Fluß. Die Notwendigkeit, neben der Miesarbeit eines Weltkrieges auch daheim im Schaffen nicht zu erlahmen, bricht sich langsam Bahn; der geschäftliche Verkehr wird wieder regloser, die Zurückhaltung der Käufer scheint zu weichen. Und auch die geistigen Erholungsstätten beginnen stärkeren Besuch aufzuweisen; zum Besten der Künstler, deren Not zu lindern in einer Zeit, wo künstlerisches Empfinden vor der allein herrschenden Tagesfrage zurückweichen mußte, mit zur brennendsten Aufgabe der Deimarbeit geworden war.

Der am Freitag Abend zum ersten Zuspruchkonzert vollbesetzte Kurhausaal hat schon bewiesen, daß es künstlerischen Veranstaltungsbereichen nicht an lebhafter Teilnahme derjenigen fehlt, die für einige Stunden Ablenkung suchen. Auch das Residenz-Theater sah am Samstag zur Neufeststellung eines Zughilfsdes des alten Baues in der Bahnhofstraße zum ersten Male in dieser von schwerem Ringen erschlachten Spielzeit ein fast volles Haus. „Maria Theresia“, das anmutige Mofoko-Spiel von

Das Kriegsamt macht bekannt, daß für den Dienst auf dem Festlande sofort 1000 Führer und 50 Mechaniker für Petroleum-Kraftwagen im Alter von 20 bis 45 Jahren bei einem Wochenlohn von 42 Schilling und freier Verpflegung verlangt werden.

Englische Schwierigkeiten in Egypten.

Kopenhagen, 25. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Wie der Petersburger „Retsch“ meldet, sind die türkischen Zeitungen überfüllt mit Nachrichten von Wirren in Egypten. Der „Tanin“ schreibt, daß zwischen englischen und ägyptischen Truppen in Alexandria und Kairo bewaffnete Zusammenstöße stattgefunden hätten. Ein Teil der in Egypten eingetroffenen indischen Truppen sei desertiert; dreißig wurden wieder eingefangen und handrechtlich erschossen. Die ägyptischen Offiziere weigerten sich, nach Malta zu gehen, da sie nur in Egypten kämpfen wollten.

Konstantinopel, 25. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Der englische Oberst Bramley wollte nach zuverlässigen Nachrichten aus Kairo einige Araberhefs den Treueschwur auf den Koran leisten lassen. Die Araberhefs waren zur Dienstleistung bereit, wollten jedoch vom Eid ausgenommen wissen jedes Verlangens, gegen den Khalifen oder dessen Armee zu marschieren. Ihre Eidesleistung unterblieb daraufhin. Oberst Bramley wurde einige Tage später aus Egypten weggeschickt.

Begeisterung der Türkei für Deutschland.

Berlin, 24. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Im „Berliner Tageblatt“ schildert ein aus Jerusalem auf dem Landwege über Konstantinopel zurückgekehrter Berliner die türkische Teilnahme für Deutschland. Auf dem ganzen Wege trafen wir die türkischen Truppen, Mosamedaner, die bei unserem Anblick in Begrüßungsruufe ausbrachen und uns zu versichern gaben, daß die Türken mit den Deutschen Hand in Hand gingen. Ihre Begeisterung war noch durch ein Manifest der Regierung verstärkt worden, in dem es heißt: Die deutschen Männer in der Türkei folgen dem Rufe ihres bedrängten Vaterlandes mit solcher Begeisterung, als ginge es zur Hochzeit. Möchten sich die Ottomanen daran ein Beispiel nehmen!

Aufhebung des russisch-englischen Einflusses an der türkisch-persischen Grenze.

Kopenhagen, 25. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Zwischen Persien und der Türkei wurde ein Abkommen unterzeichnet, wonach die vertragsmäßige Kompetenz Englands und Rußlands in dem langwierigen türkisch-persischen Grenzstreit abgeschafft wird. Persien ist zur teilweisen Abtretung der Grenzgebiete Armenien und Chos an die Türkei bereit. Die Türkei entsendet dafür Offiziere zur Reorganisation der persischen Armee und überläßt Persien eine Anzahl Gewehre und Geschütze. — England und Rußland hatten sich in einem im Jahre 1896 mit Persien abgeschlossenen Vertrage den entscheidenden Einfluß in allen persisch-türkischen Grenzstreitigkeiten gesichert.

Türkische Maßnahmen gegen den englischen und französischen Einfluß.

Wien, 25. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Die türkische Regierung hat die internationale Sanitätsbehörde in Konstantinopel aufgelöst und den Vertretern der einzelnen Großmächte anheimgestellt, in den Sanitätsdienst der Türkei einzutreten. Da die Türkei diesen Dienst nunmehr durch ihre eigenen Organe versehen lassen will, ist endlich dem Einfluß Englands auch auf diesem Gebiete ein Ende bereitet.

Der Empfang.

„Hurra! daß alles bereitet sei,
Wenn der Churchill kommt und der Edward Grey.“
So sprach in rotglühender Hölle
Der Fürst der Hölle, Lord Beelzebub;
„Und dreifach sei mir die Hölle geheißt,
Daß uns die Blut in die Augen beißt,
Das neue Werkzeug schafft herbei,
Wenn der Churchill kommt und der Edward Grey.“

Holet vom Abstaum des Lügenkleins
Das ganze letzte Quartal der „Times“,
Und Reuters und Havas Verleumdungs-Draht,
Den sollen sie schlingen früh und spät;
Auch die ganze britische Niedertracht,
Von den Beiden in selbes System gebracht:
Seeraub und Diebstahl und Heuchelei
Und ein gut Teil Feigheit ist auch dabei.
So füllet die Kessel bis zum Rand,
Mit ihren Negreden facht den Brand,
Es erlöset ihrer Opfer Todesgeschrei,
Wenn der Churchill kommt und der Edward Grey!

„Galt!“ entgehn ihm drauf ein kleiner Teufel,
(Seiner Liebste eine, ohne „Zweifel“)
„In unserem heiligen Höllepost,
Da sitzt schon der Judas Ischariot,
Und der Torquemada und Richard III.,
Und der Elise Ludwig in ihrer Mitte;
Auch Iwan, der Dir stets teuer war,
Als das Vorbild für jeglichen Reußen-Bar.
Was gibt das für eine Drängerei
Wenn der Churchill kommt und der Edward Grey!“

Doch keine satanische Mächtig
Im Borne die glühenden Nähiern bläst;
„So schmeißt mir die elenden Stümper heraus,
Es geht um die Ehre geht vom Haus,
Und die war, wie ein jeder weiß,
Und noch niemals feil und um keinen Preis!
Drum ihrer Verdienste würdig sei
Der Empfang vom Churchill und Edward Grey!“

Franz von Schönthan, äbte außerordentliche Anziehungskraft aus, ließ in seinen heiteren Liebeswirren einer eifersüchtigen jungen Kaiserin und den Gegenzügen einer in Eitelkeitsdünkel erstarren und um ihren heuchlerisch gewonnenen Einfluß bangenden Oberhofmeisterin, die dankbar aufstehenden Besucher vier Aste lang den schweren Druck von außen vergessen. Und genau in der Weise wie vor einem Jahrzehnt erzielte das harmlose Spiel einen lebhaften, von stürmischen Beifallsstürmen begleiteten Erfolg. Die bunten bewegten farbigen Bilder höflichen Treibens kamen im vergrößerten Rahmen jetzt noch besser zur Geltung. Aber in ganz unveränderter Lieblichkeit gedieh eines dieser Bilder, das Menuett der Erzherzoginnen-Tochter Maria Anna und Maria Christina (Johanna Welscher und Paula Schmidt), zu einem entzückenden Genuß, folgte dieser besonders gelungenen Kinderzene nicht enden wollender Applaus. . . .

Wären nicht die zahlreichen feldgrauen Uniformen im Zuschauerraum gewesen — u. a. sah ganz vorne ein verwundeter Offizier, der vor kurzem noch mit dabei war im Angeld, und in einer mittleren Parterrereihe war der Inpizient dieser Bühne, von seinen Blessuren glänzend gezeichnet zu sehen wie zum Zeugnis dafür, daß auch unsere Theaterkriegsteilnehmer heilen — dieser „Maria Theresia“-Abend erinnerte in seiner angeregten Stimmung fast an Aufführungen in Friedenszeit, was den äußerlichen Verlauf betrifft. Freilich, die Randbemerkung ist nicht ganz überflüssig, hätte durch kleine textliche Änderungen die Erinnerung an den damaligen „Feind“ der überreichlichen Verzierungen besser werden können, und mag es auch nur ein Hinweis in Fußspiel-Art gewesen sein. In unserer vom Kanonendonner widerstöhnenden Zeit verfehlt ein derartiger Scherz seinen Zweck.

Im ganzen waren es gerade die Scherze auf Kosten des 18. Jahrhunderts, dann die Wiedergabe seiner Eigenheit, wodurch die Wirkung erreicht wurde. Also genau das gleiche Rezept (nur mit Verdoppelung der Zwischenzeit) wie es im „Schlagbaum“ erfolgreich verwendet worden ist. Gezeigt wurde unter Leitung von Dr. Rauch sehr allen Mitwirkenden, voran die Hauptkräfte Maria Theresia (Brida Salder), Franz Stefan (Rudolf Bartal), Gräfin Fuchs (Theodora Porst), Herzogin-Lante (Madel van Born), Graf Kaunitz (Rud. Willner-Schönau),

Ebenso wie die durch die Türkei erfolgte Auflösung des französischen Protektorats über die Christen im Orient den französischen Einfluß unterbindet.

Österreichischer Bericht vom 25. Oktober.

Wien, 26. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amtlich wird vom 25. Okt. verlautbart:

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz stehen unsere Armeen und starke deutsche Kräfte in fast ununterbrochener Front, die sich von den Nordabfällen der österreichischen Karpathen über Stary Sambor, das östliche Vorposten der Festung Przemyśl, den unteren San und die polnische Weichsel bis in die Gegend von Plock erstreckt, im Kampfe gegen die Hauptmacht der Russen, die auch ihre kaukasischen, sibirischen und turkestanischen Truppen heranziehen. Unsere Offensive über die Karpathen hat starke feindliche Kräfte auf sich gezogen. In Mittelgalizien steht die Schlacht im allgemeinen. Südöstlich Przemyśl und am unteren San errangen unsere Truppen in den letzten Tagen mehrfache Erfolge. In Rußisch-Polen sind beiderseits starke Kräfte eingesetzt worden, die seit gestern an der Weichselfronte Jwangorod-Warschau kämpfen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs, von Höfer, Generalmajor.

Die große Schlacht von Przemyśl.

Weit über 20 000 Russen gefangen.

Berlin, 25. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Vor Przemyśl telegraphiert der Kriegsberichtshalter des „D. Z.“ aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier: Vor Przemyśl dauern die Kämpfe fort. Dabei hat sich die Front allmählich aus einer Fragezeichenform zu einem Halbmond verschoben, dessen Innenlinie vor Przemyśl liegt, während das nördliche und südliche Ende ausgreift, um die Russen in der Flanke zu bedrohen. An der südlichen Front entzweit ein österreichischer Train in einem Siegesloos 200 russische Soldaten, die sich dort 2 Tage lang ohne Nahrung verheert gehalten hatten und nunmehr gefangen.

Im Laufe des Tages trafen von der Schlachtfeldfront 5800 russische Gefangene ein, weitere 15 000 sind von Przemyśl und Jaroslaw abgeschoben unterwegs.

Einen ergreifenden Anblick bietet hier das Heer der russischen Verwundeten, die an Fuß an selbstgeschüttelten Stöcken oder zu Wagen von Chyrow kommen, müde im Straßenschmutz lagern und der Einwanerung harren. Sie erzählen, daß vor Chyrow 300 zur Verstärkung herangezogene russische Geschütze nicht an die Front weiterkönnen, weil die österreichische Artillerie sie bei jedem Versuch unter wütendem Feuer nimmt. Nach Mitteilungen von Militärärzten sind die in verschiedenen Gebieten bei den Fronttruppen mit Choleraimpfungen gemachten Erfahrungen sehr günstig. Die Gefahr einer Epidemie darf als beseitigt gelten, zumal da jetzt auch die kalte Jahreszeit einsetzt.

Die Zurückeroberung von Czernowitz.

Budapest, 25. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Nach hierher gelangten verlässlichen Meldungen gingen der Befreiung von Czernowitz erbitterte Kämpfe mit den Russen an anderen Orten der Bukowina voraus, besonders bei Nadau, doch wurden die Russen hier blutig zurückgeschlagen, was den siegreichen Vormarsch unserer Truppen ermöglichte. Infolgedessen wurden die russischen Truppen in Czernowitz überrascht und mußten die Stadt fluchtartig verlassen. Sie konnten daher auch nicht vor ihrem Auszug, wie es sonst ihre Gewohnheit ist, die wichtigsten Gebäude in die Luft sprengen. Trotzdem wurden noch an vielen Gebäuden, an der Post, am Polizeigebäude, an der Eisenbahnstation und an zahlreichen Privathäusern arge Verwüstungen angerichtet.

Der Vormarsch auf Warschau.

Krakau, 24. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Der Vormarsch der Verbündeten auf Warschau steht an. Der Bürgermeister von Czernowitz wurde von den Russen nach Rußland geschleppt. 300 000 Kronen Kriegscontribution wurden von den Russen zurückgegeben.

und nicht minder in den übrigen Rassen Meins. Sager, Wils Stiegler, Port Böhm, Germ. Kesseltäger, Elsa Erler, gebietet vollste Anerkennung. Die Aufmerksamkeit ist sehr wertvoll, die Rostume sind prächtig. In einzelnen kritischen Einwendungen wäre vielleicht unter normalen Verhältnissen Anlaß, der Krieg aber gebietet, da diese Vertreter jetzt gar keine Zeit mehr zu bedeuten haben, hier Wasser zu tragen. Andernfalls müßte bedauert werden, daß die Trägerin der kaiserlichen Hauptrolle ihre früheren hervorragenden Leistungen („Barin“) dieses Mal nicht erreicht (sie bot Theater und gar zu selten Historie); daß die alte Herzogin von Lothringen — so trefflich sie auch im Spiel wirkte — sprachlich ganz unzulängliche Nuancierungen hören ließ (der Regisseur mußte hier verheißend einsprechen); und daß auch die kleine Stabschefin in dieser Hof- und Staatsaktion, Josefa von Meiningshausen, lieblich war nur so lange sie im stummen Leid erbebt. Neben dem melodischen und hinführenden Klang ihres Partners (Metastasio), des besten Sprechers dieser Bühne, wirkte ihre Rede doppelt ernüchternd.

Aber man verzeihe diese kleinen Mängel; sie passen nicht in eine Zeit, die über alle Kleinlichkeit erhaben ist.

Kleine Mitteilungen.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ist Gustav Vied, der in Deutschland viel aufgeführte Verleger von „2x2 = 5“, plötzlich einer Herzlähmung erlegen; er hat ein Alter von 66 Jahren erreicht. Wie war der erfolgreiche dänische Dramatiker der Jetztzeit; im gegenwärtigen Alter hat er seiner deutschfreundlichen Gesinnung in Wort und Schrift Ausdruck verliehen.

Warschau leidet unter deutschen Fliegerbomben.

Haag, 26. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Aus Warschau wird gemeldet: Von einem deutschen Flugzeug geworfene Bomben töteten in der Stadt an einem Tage 44, an einem anderen Tage 62 Personen.

Vorbereitung zur Flucht aus Warschau.

Wien, 25. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Die „Reichspost“ meldet: Sämtliche Behörden Warschaus erhielten den Befehl, die Stadt zu verlassen und sich nach Petersburg zu begeben, sobald das Heer der Verbündeten sich auf dreihundert Werst der Stadt genähert habe. Auch die Bevölkerung wurde aufgefordert, Warschau zu verlassen.

Die Russen in Lemberg.

Wien, 25. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Petersburger „Meisch“ bringt in seiner Nummer vom 8. Oktober eine Meldung seines Korrespondenten aus Lemberg, nach welcher der Militärgouverneur Graf Bobrinsky alle bestehenden Vereine und Verbände verboten hatte. Alle diese Vereinigungen dürfen nur fortbestehen, wenn sie die Genehmigung des Generalgouverneurs erhalten. Es wurden auch alle Unterrichtsanstalten und Internate geschlossen. Das Hauptgewicht wird auf die Erlernung der russischen Sprache gelegt. Dementsprechend wurden auch kurzfristige Kurse in russischer Sprache für die Lehrer eingerichtet.

Der Stadthauptmann von Lemberg hat bekanntgegeben, daß Hausdurchsuchungen, Verhaftungen, Requisitionen und Konfiskationen im Gebiete der Stadthauptmannschaft ohne seine Zustimmung verboten seien. Das Wiener k. k. Korrespondenzbureau bemerkt dazu: Man kann sich vorstellen, welche Verhältnisse herrschen, wenn solche Verordnungen gegen gesetzwidrige Hausdurchsuchungen und Konfiskationen notwendig sind.

Amtliche russische Täuschungsversuche.

Genf, 25. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Der russische Generalstab meldet unter dem 24. Oktober: Die energische Offensive unserer Armeen, die die Weichsel in ihrer breiten Front überschritten, begegnete keinem Widerstand durch die Deutschen. Die österreichische Armee kämpft fortgesetzt hartnäckig an der Weichsel, fromm aufwärts von Solk am San und um Przemyśl. Die Lage in Ostpreußen ist unverändert.

Da der russische Generalstab diese Nachricht unter dem 24. Oktober herausgibt, ist sie ein ausgemachter Schwindel. Denn erstens befinden sich nicht die russischen Armeen in energischer Offensive, sondern umgekehrt die verbündeten deutsch-österreichischen, sowie die galizische Armee (Przemyśl) der Österreichischen. Zweitens ist es klar, daß die Russen in breiter Front die Weichsel überschritten, denn dieses tun eben die verbündeten deutsch-österreichischen Truppen. Und drittens ist es ein grober Täuschungsversuch, daß der russische Generalstab von einer unveränderten Lage in Ostpreußen spricht, da er damit die Meinung erwecken oder erhalten will, als ob die russischen Armeen noch in Ostpreußen ständen. Die russischen Armeen, die zum zweitenmal in Ostpreußen einzudringen versuchten, sind völlig geschlagen worden. Die Grenzstadt Lyck, die sie wieder besetzt hatten, ist befreit und seit dieser Zeit wieder in deutschen Händen. Was die russischen amtlichen Stellen gerade jetzt mit solchem Schwindel bezwecken, geht aus der folgenden Nachricht hervor:

Revolutionäre Unruhen in Rußland.

Straßenkampf in Odessa.

Sofia, 25. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Aus Odessa meldet das Blatt „Miro“, daß seit einigen Tagen dort ernste Unruhen ausgebrochen seien. Trotz der Wachsamkeit der Polizei hatten die Revolutionäre sich zusammengetrieben, worauf sich ein wütender Straßenkampf entspann. Von einem Panse aus wurden Bomben geworfen, worauf sich der Bombenwerfer erschoss.

Wenn die Verhältnisse so liegen, ist es allerdings nötig, das Volk bei Stimmung zu erhalten, wenn auch durch Lügen. Aber auch in Rußland haben die Lügen kurze Beine.

Umschlag der Stimmung in Rußland.

Sofia, 26. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Den letzten aus Rußland eingetroffenen Nachrichten ist zu entnehmen, daß sich in der Stimmung des Volks eine Wandlung vollzieht. Das Volk steht sich von der Regierung getrennt. Die Regierung hatte erklärt, daß Rußland von Deutschland verräterisch überfallen worden sei, aber jetzt bringt immer mehr die Wahrheit in die Volksmassen. Jede größere Stadt ist mit Verwundeten überfüllt, die von den russischen Verlusten erzählen und von Siegen nichts wissen, die die Regierung mitunter fast täglich meldet. Nicht nur in Odessa, sondern in ganz Südrußland gärt es unter den Fabrikarbeitern und im einfachen Volk. Die von den Behörden wieder begonnene Judenverfolgung droht der Regierung verhängnisvoll zu werden. Es wird erklärt, die russische Armee habe Niederlagen erlitten, weil wichtige strategische Stellungen dem Feind durch Juden verraten worden seien. Man glaubt diese Erklärungen nicht und sieht darin nur das Bemühen, Sündenböcke für die Kriegskatastrophe zu suchen. Die Liberalen und die Sozialisten nehmen die Juden in Schutz. Sollten die Verfolgungen nicht aufhören, so sei mit dem Ausbruch eines Volksaufstands zu rechnen, der übrigens im Falle weiterer Niederlagen der russischen Truppen kaum ausbleiben kann. Nach

den neuesten Meldungen ist der militärische Sicherheitsdienst in Moskau verdreifacht worden.

Die Schande des 20. Jahrhunderts.

Mörder und Mördergenossen.

Ein gemeiner Mordmord war es, der Österreich-Ungarn gegen Serbien auf den Plan rief. Das Bestreben Rußlands, die Mordmörder zu schützen, erweiterte den zunächst rein lokalen Streit zum europäischen Kriege. Daß die beiden slawischen Brüder einander würdig sind, wußte jeder, der die mit Blut geschriebene Geschichte der beiden Völker und Staaten kennt. Es kann daher auch nicht sehr verwundern, wenn man vernimmt, daß die Russen auch jetzt weiter zum Mord anstiften. Sie haben jetzt demjenigen, der einen feindlichen Heerführer tötet, 80 000 Rubel versprochen. Die hohe Belohnung hat auch schon Folgen gezeigt. Es ist bereits gegen einen österreichischen Heerführer ein zum Glück erfolgloser Mordanschlag verübt worden. In der Beschreibung dieses Mordanschlags schreibt die Wiener „Neue Freie Presse“ u. a.: Das tugendhafte England und das gegen das selbstverschuldete Bombardement der Kathedrale von Reims bei der Kulturwelt Protest erhebende Frankreich können auch den Mordmord, auch das Dingen von Mördern gegen feindliche Heerführer beschönigen oder gar verschweigen. Dennoch ist es eine Schande für die Entente-mächte und deren Bundesgenossen, daß ein Attentat versucht worden ist. Bomben, Revolver und Dolche haben ja allerdings stets zum Hauptgerät der russischen Politik gehört.

Der Hochverratsprozeß in Serajewo.

Serajewo, 26. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Im Hochverratsprozeß beendigten die Verteidiger ihre Plädoyers. Darauf wurde die Hauptverhandlung geschlossen. Die Urteilsverkündung soll am 29. Okt. erfolgen.

Verwickelungen in Albanien.

Sendung italienischer Marinetruppen in Balona.

Mailand, 25. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Nach einem Berichte der Turiner „Stampa“ ist die Lage in Balona unerträglich geworden. Infolgedessen ließ der italienische Konsul von dem Torpedojäger „Agordat“ bewaffnete Mannschaften landen und erwirkte von dem Gouverneur eine Bekanntmachung an die Bevölkerung, in welcher unter Androhung der Beschickung durch die „Agordat“ ihr Wohlverhalten gegenüber den epirischen Flüchtlingen angefordert wird.

Nimmt Griechenland den Epirus in Besitz?

Turin, 24. Okt. (Tel.)

Die „Stampa“ erfährt über Bari aus Durazzo, daß der albanische Epirus der griechischen Provinz Janina angegliedert wurde. Eine amtliche Bestätigung liegt noch nicht vor.

Kampf an der Grenze des Epirus.

Athen, 26. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Wie aus Janina gemeldet wird, ist eine Kampf bei Missura entbrannt. Die Zahl der albanischen Streitkräfte überschreitet 50 000, die über Artillerie und Maschinengewehre verfügen, während die autonomen Truppen nur in geringer Zahl sind und sich zurückziehen. Aus Agorokastro rücken Verstärkungen an. Die Angriffe der Albanen gegen die Grenze von Epirus dauern fort und gestalten die Lage der epirischen Regierung schwierig.

Unruhen in Skutari.

Mailand, 26. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

In Skutari kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Christen und Mohammedanern.

Rußlands Intrigen gegen Italien.

Rom, 24. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Nach dem „Messaggero“ bot Rußland durch seine hiesige Botschaft Italien die Freilassung österreichischer Gefangener italienischer Nationalität und ihre Rücksendung nach Italien an, wenn sich die italienische Regierung verpflichte, die Gefangenen nicht nach Österreich auszuliefern. Die Antwort Italiens ist natürlich höflich ablehnend. Da dies auch Rußland wissen mußte, haben wir in dem selbstamen Vorschlag lediglich einen neuen Versuch zu erblicken, die Stellung der italienischen Regierung zu erschweren und der irredentistischen Agitation neuen Stoff zu liefern.

Bedeutlicher Fehlschwindel.

Berlin, 26. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die in italienischen Zeitungen verbreitete Meldung, daß deutsche Generalkabsoffiziere in Trentino eine Besichtigung vornehmen und daß Truppen und Kriegsmaterial aus Deutschland erwartet werden, um für die Neutralität Italiens Vergeltung zu üben, ist eine Erfindung.

Das entführte russische Unterseeboot nach Italien zurückgebracht.

Rom, 25. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Das entführte Unterseeboot wurde gestern aus Ajaccio nach Spezia zurückgeholt. Der Führer, Ingenieur Veslout, zog es vor, in Frankreich zu bleiben.

Portugiesische Minister gegen den Krieg.

Mailand, 24. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Einer Blättermeldung zufolge haben der portugiesische Minister des Innern und der Kriegsminister ihre Demission

21 französische Generale gefallen.

Bern, 24. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der „Bund“ bringt unter der Überschrift „Der Blut- soll der französischen Generale“ eine Meldung der italienischen Zeitung „Perseveranza“, wonach bis jetzt 21 französische Generale oder in Generalsstellung befindliche Offiziere gefallen sind.

Prinz Max von Hessen gefallen.

Einer englischen Meldung ist zu entnehmen, daß Prinz Max von Hessen, von dem kürzlich gemeldet wurde, daß er schwer verwundet in englische Gefangenschaft geraten sei, in der Gegend von Morbecque gefallen ist. Er wurde mit drei englischen Offizieren im Garten eines Klosters begraben.

Generalstabschef Graf Moltke erkrankt.

Kriegsminister v. Falkenhahn hat die Geschäfte übernommen.

Berlin, 25. Okt. (Wolff-Tel.)

Wie aus dem Großen Hauptquartier amtlich mitgeteilt wird, ist General v. Moltke an einem Leber- und Gallenleiden schwer erkrankt. Die Krankheit gibt keinen Anlaß zu Besorgnissen. General v. Moltke befindet sich in guter ärztlicher Pflege im Großen Hauptquartier. In seinem Zustande ist bereits eine wesentliche Besserung eingetreten. Seine Geschäfte sind dem Kriegsminister General v. Falkenhahn übertragen worden.

Nachforschung nach einem Vermissten.

Wir werden um Veröffentlichung des Folgenden gebeten:

Emil Rompf von der 7. Kompanie des Landwehrregiments Nr. 116, 2. Bataillon, ist angeblich am 15. September bei Ville Bezoy in Frankreich verwundet worden und wird seit dieser Zeit vermisst. Postsendungen kommen mit dem Vermerk: „Verwundet, Aufenthalts unbekannt“ zurück. Alle Erkundigungen in Genf, Berlin, Wiesbaden, Gießen waren erfolglos. Wer etwas über den Vermissten oder das Geschick weiß, möge den besorgten Angehörigen dies unter der Adresse: Familie Rompf in Haiger (Obertor) mitteilen.

Wollene Unterkleider für unsere Mannschaften im Felde.

Berlin, 25. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

In letzter Zeit wird in der Presse wiederholt zur Einlieferung von warmem Unterzeug als Liebesgaben aufgerufen, um unsere im Felde stehenden Soldaten damit auszustatten. Dadurch wird der Glaube erweckt, als ob die Oberesverwaltung nicht genügend für warme wollene Unterkleidung zum Schutz in kalter Jahreszeit sorgte. Das ist jedoch nicht richtig, es erhält vielmehr im Winter jeder Mann ein wollenes Hemd oder eine wollene Jacke, zwei Paar wollene Socken, einen Kopfschützer oder ein Paar Ohrschutzhörner, ein Paar Wollhandschuhe, eine Unterhose aus wollenem oder baumwollenem Stoff und jeder Mann der Fußtruppen außerdem eine wollene Leibbinde. Alle unzulängliche Feldgeschichten Mannschaften sind vor der Abfertigung hiermit ausgerüstet worden. Den bereits längere Zeit im Felde stehenden Truppen sind diese Stücke nachgeliefert worden und in der Heimat werden weitere Bestände bereits bestellt, damit den Truppen auf ihre Anforderung sofort Ersatz für unbrauchbar gewordene Stücke zugeführt werden kann. Gänzlich unabhängig davon werden die Liebesgaben stets eine hoch willkommenen Ergänzung dieser Ausrüstung bilden.

Im Anschluß hieran sei mitgeteilt, daß der „Wiesbadener Volkszug“, der Ende voriger Woche für unsere Truppen ins Feld gegangen ist, wohlbehalten angekommen und von den Wiesbadener Truppen sowohl in Belgien wie in Frankreich mit großer Freude und Dankbarkeit begrüßt worden ist.

Des Kaisers Geschenk an die Kaiserin.

Berlin, 25. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Kaiser hat dem Wunsch der Kaiserin entsprechend von einem Geschenk zu ihrem diesjährigen Geburtstag abgesehen, dafür aber seiner Gemahlin einen arthritischen Goldbetrag für kriegswohlthätige Zwecke aus der kaiserlichen Schatzkammer zur Verfügung gestellt.

Französische Millionenguthaben in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 25. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Guthaben französischer Institute bei Wiener Banken werden auf mindestens 50 Millionen Kronen, bei Budapestener Banken noch höher geschätzt.

Verschiedenes.

Breslau, 24. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Das stellvertretende Generalkommando hat das Erscheinen der „Schlesischen Volkszeitung“ auf unbestimmte Zeit verboten.

München, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Beim Besuch des Kaisers bei dem Armeeführer Generalobersten Prinzen Rupprecht von Bayern hatte die Gendarmenkompanie Rifflingen die Ehrenwache. Der Kaiser spendete den wackeren Landsturmleuten 1000 Kaiserzigarren und Wein.

Porfirio Diaz †.

London, 25. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Mexiko verläutet unterm 23. Okt., daß der frühere Präsident Porfirio Diaz in Spanien gestorben sei.

Porfirio Diaz stand im 85. Lebensjahre. Er war zwar Republikaner, aber in seinem Innern doch durchaus selbstherrlich gefinnt. Der eiserne Mann der Tat. Und Mexiko ist dabei gut gefahren. Unter seiner Regierung, die mit nur vierjähriger Unterbrechung von 1877 bis 1911 dauerte, sind Handel und Verkehr aufgeblüht, eine lohnende Industrie ist entstanden, die Landwirtschaft wurde gehärtet. Aber wie er 1865 bei dem Sturz des Kaisers von Mexiko mitwirkte, wie er etwas später im Felde stand, um gegen andere Generale um die Präsidentschaft zu kämpfen, so erging es ihm seit etwa 1910. Mit nordamerikanischem Geld gepfeift, standen seine Reider gegen ihn auf, zettelten

Revolutionen an, und 1911 mußte er unter der Ungunst des Völkerglücks und unter dem Druck des wankelmütigen Völkswillens sein Land verlassen. Der Bürgerkrieg tobte aber, seitdem er Mexiko verlassen hatte, immer ärger. Das Land verarmte infolgedessen wieder vollständig; und wiederholt hieß es, die Partei Diaz werde den bewährten alten Präsidenten wiederholen oder seinen Neffen, den General Diaz, auf den Präsidentenstuhl heben. Beides mißglückte. Es kam schließlich zu einem Eingreifen der nordamerikanischen Streitkräfte in den Bürgerkrieg. Aber es war schwerer, mit dem Lande fertig zu werden, als die Nordamerikaner sich gedacht hatten; und so waren sie froh, als infolge des Einschreitens der südamerikanischen A.-B.-C.-Staaten (Argentinien, Brasilien, Chile) eine Konferenz zustande kam, auf der dem Bürgerkrieg ein sogenanntes Ende gemacht wurde, sodaß Nordamerika sich mit Anstand aus der Affaire ziehen konnte. Der innere Friede stand aber nur auf dem Papier. Kaum war die Konferenz auseinandergegangen, da begannen die Schlächten — oder man sagt wohl besser das Schlachten — von neuem. Augenblicklich scheint es so, als ob wieder etwas Ruhe im Lande herrsche. Eine glückliche Zukunft kann man dem Lande aber leider nicht prophezeien. Der lahme Kopf Mexikos ist jetzt vom Schauplatz abgetreten, den er freilich persönlich schon drei Jahre verlassen hatte, den er aber doch noch mit seinem Namen und seinem Geiste erfüllte. Porfirio Diaz hatte übrigens auch als Heerführer seine Erfolge. 1867 schlug er den kaiserlich-mexikanischen General Marquez und zwang kurz hinterher die Stadt Mexiko zur Kapitulation. Auch in der Revolution von 1876 erfocht er gegen andere aufständische Generale mehrere Siege.

Obgleich er zu Anfang seiner Laufbahn — er war zuerst Advokat — gegen die Franzosen gekämpft hatte, gelang es ihm schon während seiner ersten Präsidentschaft (1877 bis 1880), gute Beziehungen zu Frankreich wiederherzustellen. 1901 gelang es ihm sogar, Oesterreich-Ungarn zur Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zu bewegen, trotzdem er zu denjenigen gehört hatte, die den Tod Kaiser Maximilians von Mexiko, eines österreichischen Erzherzogs, herbeigeführt hatten. Für den weißblühenden Sinn des Porfirio Diaz spricht auch die Tatsache, daß seine erste Handlung nach Übernahme der Präsidentswürde die Schaffung eines stehenden Heeres war. Sein Werk ist jedoch von dem Ehrgeiz unruhiger Mexikaner wieder fast vernichtet worden. Es wird die Zeit kommen, daß Mexiko seine staatliche Selbständigkeit ganz von selbst an Nordamerika verlieren wird. Wenn man die eitle Unfähigkeit der jetzigen Machthaber, die sich mit Armeen feindlich gegenüberstellen und immer neues Unheil über ihr Vaterland bringen, betrachtet, kann man nur sagen, daß es für Mexiko ein Glück wäre. Nur ein Elfenkop, der zu gleicher Zeit auch sehr klug ist, also ein Mann wie Porfirio Diaz, könnte Mexiko vor dem staatlichen Untergang retten.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 26. Oktober.

Der fünfte Kriegsabend

des Volksbildungsvereins fand diesmal in der Hauptsache im Banne der Musik. „Wo man singt, da laßt sich ruhig nieder, denn Vandalen haben keine Veder!“ Herr Direktor Dr. Maurer prägte dieses treffende Wort in seiner Begrüßungsansprache, in der er darauf hinwies, in welcher Zeit höchster Spannung wir leben, in der es aber für uns, die wir den heimischen Herd bewachen, notwendig ist, ernst, ruhig und fruchtlos unserer Arbeit nachzugehen. Deutsche Ruhe und deutsche Ordnung, deutscher Geist und deutsches Gemüt werden gemeinsam dazu beitragen, daß das deutsche Volk auch als moralischer Sieger aus diesem Kampfe hervorgeht. Einmal in der Woche sei es aber den Volksgenossen vergönnt, sich zur gegenseitigen Aufrechterhaltung und Erbauung zusammenzufinden und zwar diesmal an der herrlichen Musik, der deutschen Musik, mit der wir an der Spitze aller Länder stehen, und die nicht aus einem bösen Herzen kommen kann.

Das Schreibische Konservatorium hatte sich mit seinen hervorragenden Kräften in den Dienst des Abends gestellt. In erster Linie Herr Direktor Franz Schreiber selbst, der sich mit der Liebergabe von Beethovens Variationen über die Nationalhymne „Heil dir im Siegerkranz“ und Liszts „Mazoczn-Marisch“ wieder als ausgezeichneter Beherrscher des Klügels in Erinnerung brachte und dementsprechend reichen Beifall fand. Nicht minder trefflich waren die Darbietungen des Herrn Hans Petz als Violonist, sowie die Vorträge auf Violine und Harfe von Fräulein Maria Lang und Herrn A. Gundlich. Frau Luise Lang, Fräulein Amalie Streck und Fräulein Gohlsch hatten sich zu einem kühnsten und Terzett zusammengelunden; die beiden ersten Damen durften sich im Duett und Solo noch besonderen freudig gespendeten Beifall holen.

Frau Ella Wilhelm trug dem gegenwärtigen Ernst der Zeit durch den wirksamsten Vortrag mehrerer Kriegsabschnitte Rechnung. Die letzte „Wir werden liegen, weil wir liegen müssen“ gab einen geschickten Vorwurf zu der Ansprache des Herrn Direktor Dr. Maurer, der sich mit der gegenwärtigen Kriegslage beschäftigte. In überzeugenden und eindringlichen Worten wies er noch einmal nach, warum wir die Neutralität Belgiens brechen mußten, und daß es nur einen Feind niederzuzwingen gilt: England. Die britische Weltmacht auf dem Meere, die zur Weisel aller Kulturstaaten zu werden drohte, muß niedergezwungen werden, sonst gibt es keine Ruhe auf dem europäischen Kontinent, und da Frankreich und Rußland für sich selbst genug waren, um der englischen Fäule zu unterliegen, so ist es deutsche Aufgabe, die Netter Frankreichs und Rußlands und der übrigen europäischen Staaten aus englischem Joch zu befreien. Die einmütige Haltung des deutschen Volkes sei die beste Gewähr dafür, daß wir in diesem Ringen als Sieger hervorgehen müssen, weil wir zum Siege gewillt sind.

Stürmisch stimmte die Zuhörerschaft mit ein, als der Redner dies Gelöbde in einem Hoch auf Kaiser, Heer und Flotte ausklingen ließ, und begeistert klang aus aller Munde das Kampflied „Halt! halt!“, das im Anschluß daran gesungen wurde. Den Schluß des Abends bildete ein lebendes Bild „Aussicht der Nacht am Rhein“, zu dem mit gleicher Begeisterung das passende Lied erklang. So nahm der Abend wieder einen erhebenden Verlauf.

Ein Versuch war die Anordnung, daß im Saale nur Stühle aufgestellt waren, so daß der Wirtschaftsbetrieb gescheitert wäre. Ob sich dies für die Folge durchführen läßt, muß der Besuch der späteren Kriegsabende zeigen. Diesmal war der Saal noch voll besetzt. Da aber viele auch gekommen waren, um bei einem Glase Bier einen angenehmen Abend zu verleben, wie es seither der Fall war, so ist die Möglichkeit nahelegend, daß mancher sich dem Zwange nicht fügen will und künftig wegbleibt.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der „Lage Plato“ über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

Zugang am 23. Oktober.

Abel, Schierstein, R.-Gr.-B. 42/1 (Paulinenkloster), Felsner, Mainz, Inf.-Reg. 117/1 (Augenheilklinik), Fischer, Wallau, R. Al. Gren.-B. 4/1 (Hotel Weiss), Ptn. Jentich, Berlin, Sächs. Inf.-R. 105 (Garnisonlaz.), Gebr. Adolf Klein, Schierstein, Inf.-Reg. 80/4 (Reichspost), Major v. Veltom-Borbed (Hilfsstrasse 18); Lt. Man aus Frankfurt vom Inf.-R. Nr. 80/3 (Schwarzer Rod); Lt.-D. d. R. Stiehl aus Hartenbleck, Pion.-B. Nr. 10/4 (St. D. Schloß).

Hilfe für Ostpreußen.

Ostpreußen hat für das ganze Deutsche Reich leiden und auszuhalten müssen. Monate werden vergehen, ehe die verwüsteten Städte wieder bewohnbar gemacht werden können. Die Ostpreußen, die aus den gefährdeten Bezirken fliehen mußten, sind in der größten Not. Sie haben kein Dach über dem Kopf, es fehlt ihnen an Kleidung und Nahrung.

Der ostpreussische Winter steht vor der Tür. Das Elend wird entschuldigt werden, wenn nicht Hilfe eintritt. Die Not schreit schon jetzt zu uns, und deshalb muß sofort geholfen werden.

Wir brauchen Kleider, Wäsche, Wollwaren, Decken, und vor allen Dingen Nahrungsmittel, die nicht verderben (zum Beispiel Konserven, Kaffee, Tee, Mehl, Reis, Graupen, Hülsenfrüchte, Speck, Dauerwurst usw.), besonders aber Geld.

Mitbürger in Stadt und Land! In Ostpreußen wurden die Russen aufgehalten, dort wurden sie geschlagen! Ostpreußen hatte den Ansturm auszuhalten, mußte die Verwundeten über sich ergehen lassen, die Ostpreußen haben Leben und Gesundheit, Hab und Gut darangegeben; jetzt muß ihnen in Dankbarkeit vergolten werden, was sie für das ganze Reich haben erdulden müssen! Gebt reichlich und gebt schnell!

Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge (Auskunfts- und Auskunftsstelle ostpreussischer Flüchtlinge).

Frachtsendungen, die zur Verstellung an Ostpreußen in der Provinz Ostpreußen bestimmt sind, sowie alle Nahrungsmittel richtet man an: Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge Güterammelstelle 2 und 3, Berlin, Schleißer Bahnhof; solche Postpaketsendungen an: Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge, Sammelstelle Berlin D., Wühlstraße 11 (Stadttrat Döke).

Fracht- oder Paketsendungen für Flüchtlinge, die sich im Groß-Berlin aufhalten, sind zu richten an: Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge, Berlin NW. 7, Universitätsstraße 6.

Frachtsendungen gehen als „Liebesgaben für kriegsnotleidende Ostpreußen“ frachtfrei.

Alle Briefe und Geldsendungen an: Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge, Berlin NW. 7, Königsliche Bibliothek (Kantel).

Wiesbadener Straßenbahnverkehr.

Man schreibt uns: Am 1. November wird voraussichtlich der gesamte deutsche Eisenbahnverkehr wieder in einigermaßen geordnete Betriebsverhältnisse kommen, wie sie dem allgemeinen Verkehrsbedürfnis entsprechen. Die einzelnen Eisenbahndirektionen sind schon mit fertigen Fahrplänen versehen herausgekommen, die erkennen lassen, daß man an zureichender Stelle gewillt ist, durch einen möglichst ausgedehnten Eisenbahnverkehr den wirtschaftlichen Anforderungen in weitestem Maße Rechnung zu tragen. In diesem Sinne hat sich auch vor ganz kurzer Zeit der Herr Minister des Innern geäußert und er brachte dabei den Wunsch zum Ausdruck, daß auch die Privatbahngesellschaften und besonders, was hier interessiert, die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft diesem sehr anerkennenswerten Wunsche Folge gegeben? Hat man bis jetzt etwas davon gehört, daß sich die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft mit einem regelmäßigen, allen Anforderungen genügenden Fahrplan nur im Entwurf befaßt hat? Soweit uns bekannt ist, liegt ein solcher Entwurf bis jetzt bei den zuständigen Stellen noch nicht vor. Und doch wäre es dringend notwendig, daß der Straßenbahnverkehr wieder in vollem Umfange aufgenommen würde. Die Theater- und Kurhauswagen müßten schon längst wieder fahren, und auch sonst könnten die verschiedenen noch bestehenden Verkehrsbeschränkungen aufgehoben sein. Die Betriebsverwaltung glaubte vor kurzem in einer öffentlichen Erklärung darlegen zu müssen, als ob ihr bitteres Unrecht anzuzeigen sei, als der Magistrat sich zu einem energischen Schritt gegen die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft entschloß. Wir wissen bestimmt, daß das Vorgehen des Magistrats durchaus kein Verbrechen bei der Bevölkerung erregt hat; daß es im Gegenteil sehr freudig begrüßt wurde, zu sehen, wie die Geduld der Stadtverwaltung einma am Ende ist, und daß man auch energische Töne anzuschlagen weiß. Denn schließlich ist doch die Straßenbahn für das Publikum da, und nicht umgekehrt. Aber bis jetzt hat die Straßenbahngesellschaft immer drauf gesehen, daß nur sie nicht zu kurz kommt. Wie lässlich war doch der Betrieb im Monat August. In gleichem Maße war er wohl in seiner deutschen Stadt mehr zu finden. In anderen Städten hat man kurzerhand Frauen als Schaffner eingestellt, nur daß der Betrieb keine Störung erlief. Und hier? Es erübrigt sich wohl, noch einmal all die „Wenn“ und „Aber“, die die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft als Entschuldigungsgründe angibt, aufzuführen und zu widerlegen. Jedenfalls ist klar, daß das, was in anderen Städten von Privatbahngesellschaften geleistet werden konnte, auch in Wiesbaden sich hätte durchführen lassen, wenn man den guten Willen gehabt hätte; besonders auch in Anbetracht des großen Reingewinns, den die Wiesbadener Straßenbahnen bisher jahrelang abgeworfen haben. Hoffen wir, daß unsere städtische Verwaltung auf der betretenen Bahn richtig fortgeschritten und rücksichtslos fordert, was eine Stadt von der Bedeutung Wiesbadens in bezug auf ausreichende Straßenbahnverhältnisse zu verlangen

berechtigt ist. Die Bürgerschaft wird einmütig hinter ihr stehen. Wenn ja auch in letzter Zeit vieles besser geworden ist, dem allgemeinen Bedürfnisse genügen die jetzigen Straßenbahnfahrpläne noch lange nicht.

Ueber die Beschlagnahme der englischen Kirche und der griechischen Kapelle in Wiesbaden sind unzutreffende Nachrichten in hiesigen und auswärtigen Blättern verbreitet worden. Die englische Kirche konnte aber gar nicht beschlaggenommen werden, denn sie ist preussisches Staatseigentum. Die griechische Kapelle auf dem Neroberg dagegen ist Eigentum des russischen Staates. Und wenn diese auch nicht formell beschlaggenommen worden ist, so ist doch von der zuständigen Polizeibehörde der Schlüssel zur Kirche abgezogen und, um das Gebäude zu schützen, ein Posten davor aufgestellt worden.

Ein Militärflieger überflog Samstag nachmittag gegen 5 Uhr Wiesbaden in schneidigem Fluge. Natürlich entstand bald das Gerücht, es sei ein feindlicher Flieger gewesen, zumal er in großer Höhe dahinzog. Es wurde sogar behauptet, man habe den Flieger, der Bomben geworfen hätte, beschossen. Alle diese Meldungen sind unrichtig. Wie wir aus unsere Erkundigungen an zuständiger militärischer Stelle erfahren, handelte es sich um einen deutschen Flieger, der, angemeldet, von Darmstadt kommend, Wiesbaden überflog und nicht beschossen werden durfte.

Geldsendungen für Kriegsgefangene in England. Von jetzt ab sind nach Großbritannien Postanweisungen für Kriegsgefangene oder von solchen angelassen. Die Postanweisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Formulars mit der Adresse des niederländischen Postamts in 's-Gravenhage zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Formulars genau anzugeben ist. In der Stelle, die sonst für die Freimarke zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenensendung. Taxfrei.“ anzubringen. In 's-Gravenhage werden die deutsch-niederländischen Anweisungen in niederländisch-englische umgeschrieben. In der Richtung aus Großbritannien nach Deutschland sind Postanweisungen der Kriegsgefangenen noch nicht zugelassen worden.

Freigegeben sind von jetzt ab die bisher polizeilich gefesselt gewesenen Benzin- und Benzollager.

Fahrräder sind in letzter Zeit wieder gestohlen worden. Es handelt sich um die Marken: Kochbrunnen Fabrik-Nr. 278012 oder 231901, Opel 403757, Wanderer 23889 und 219019, sowie Victoria 247639 und 244470. Jemand, welcher Mitteilungen über den Verbleib der Räder wolle man der Polizeidirektion machen.

Landwirte, befehle die Herbstäder! Von maßgebender Seite wird empfohlen, darauf hinzuweisen, daß die Landwirte die ordnungsmäßige Herbstbestellung ihrer Acker nicht unterlassen sollen. Es darf erwartet werden, daß auch von den Wiesbadener Landwirten alles getan wird, daß die nächstjährige Ernte gesichert erscheint. Es braucht kaum betont zu werden, wie nötig eine derartige Vorsorge gerade in der jetzigen Kriegszeit ist.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Heute (Montag) bleibt das Residenztheater geschlossen. Das Spiel „Als ich noch im

Altkleid“ gelangt am Dienstag wieder zur Aufführung. Am Mittwoch geht B. Jacoby und H. Rindts „Alles mobil“ nochmals in Szene, und am Donnerstag wird das neu einstudierte Lustspiel „Maria Theresia“ wiederholt.

Aus den Vororten.

Rambach.

Kriegerfürsorge. Dem Vorkriegs- und dem Roten Kreuz-Verein wurden folgende Gegenstände, welche in der hiesigen Gemeinde zusammengebracht wurden, überwiesen: 62 Paar Strümpfe, 61 Kopfbedeckungen, 16 Servietten, 48 Handtücher, 35 Betttücher, 34 Hemden, 114 Taschentücher, 6 Schlummerrollen, 8 Fußlappen, 2 wollene Unterjacken, 2 Paar Pulswärmer und 1 Sack mit Binden.

Jugendwehr. An der Ausbildung der Jugendwehr beteiligten sich 65 jugendliche Personen im Alter von 16 bis 20 Jahren. Die Leitung hat Herr Bürgermeister a. D. Morasch übernommen. Wochentags abends ist Unterricht und Vortrag, Sonntags finden Ausmärsche bzw. Geländebesuche statt, auch schicken die beiden älteren Jahrgänge. Beideres findet auf dem Scheibenschießstand des hiesigen Schützenvereins unter Aufsicht des Herrn Försters Ernst Groß statt.

Die Holzsägearbeiten sind auch in diesem Jahre wieder dem Holzhauermeister Phil. Schmidt 5. übertragen worden.

Raffau und Nachbargebiete.

Salger, 25. Okt. Verschiedenes. Das hiesige Krankenhaus sowie das Hotel „Raffau“ sind als Lazarette für Verwundete eingerichtet worden. Die Behandlung hat Dr. Schneider übernommen. — Der Bahnbau Salger-Guthernhain hat begonnen; die Brückenbauten sind bereits in Angriff genommen worden. Die Bahnhöfe auf der Strecke Salger-Siegen sind beinahe vollendet.

Dies, 22. Okt. Verschiedenes. Die Sammlung für den neuen Krankenwagen ergab 1846 M. Der Wagen, der in den nächsten Tagen hier eintrifft, kostet 2500 M. — An Beihilfen an die Familien von Kriegsteilnehmern zahlt die Stadt jetzt monatlich 450 M. aus. — Der hiesigen Realschule ist für die nächsten drei Jahre ein Staatszuschuß von 22 240 M. bewilligt worden.

Vermischtes.

Ein Autounfall der Königin-Witwe von Italien. Turin, 25. Okt. (Tel. Gr. Hn.)

Der Kraftwagen der Königin-Witwe Margarete fiel auf der Landstraße mit dem Auto des Grafen Cartera zusammen. Die Königin-Witwe blieb unverletzt.

Bandeinfuhr in einem Volkskaffeehaus.

Berlin, 24. Okt. (Tel.)

Am Schlessischen Bahnhof ist eine Filiale der Volkskaffee- und Speisehallen-Gesellschaft untergebracht. Die Gesträume sind nur durch eine dünne Zementwand von den daneben liegenden Lagerplätzen getrennt. Heute ist ein auf

dem Lagerplatz aufgebautes Eisenlager zusammengeklappt und hat die Wand des Lokals zertrümmert. Vier Gäste erlitten zum Teil recht erhebliche Verletzungen.

Wetterbericht.

Knaus & Co.

Langgasse 31 — Taunusstr. 16.

Spezialist f. Augenärzte.



Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +12 niedrigste Temperatur +9 Barometer: gestern 761.8 mm, heute 754.7 mm.

Voraussichtliche Witterung für 27. Oktober:

Veränderliche Bewölkung, doch zeitweise trübe mit Regenschauern, etwas kälter, bei zeitweise auffrischenden westlichen Winden.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	10	Trier	10
Wiesbaden	10	Wien	10
Neufahrn	13	Schwarzenborn	10
Marburg	5	Kassel	10

Wasserstand: Rheinpegel Taub: gestern 1.63, heute 1.54. Lahmpel: gestern 1.38, heute 1.38.

27. Oktober	Sonnenaufgang	6.47	Mondaufgang	2.44
	Sonnenuntergang	4.40	Monduntergang	mor.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Schneider für den Kellern- und Anzeigenenteil: Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Generaloberst v. Deering, einer unserer großen Vorkriegs- und früheren Kriegsminister, hat der Firma Gebrüder Dörner hier wieder eine Bestellung auf ihre bekannte Jopieleidung zugehen lassen. Exzellenz v. Deering trägt schon jahrelang Jopie und hat sich dem Inhaber der Firma Gebr. Dörner gegenüber wiederholt persönlich außerordentlich anerkennend über die Vorzüge der Militärjopieleidung ausgesprochen.



BLUMENTHAL'S



Für diese Veranstaltung haben wir in sämtlichen Abteilungen unseres Hauses mit grosser Sorgfalt bedeutende Waren-Sortimente zusammengestellt, welche wir zum Einheitspreis von

beginnt Montag,
den 26. Oktober.

95 Pf.

beginnt Montag,
den 26. Oktober.

zum Verkauf bringen.

Da fast sämtliche 95-Pf.-Artikel, besonders in der heutigen teuren Zeit, einen weitaus höheren Verkaufswert haben, dürfen wir speziell diese 95-Pf.-Woche mit Recht als sensationell bezeichnen.

Versäumen Sie nicht, von dieser nur einmal im Jahre stattfindenden äusserst günstigen Kaufgelegenheit ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

An Wiederverkäufer werden
95-Pf.-Artikel
nicht abgegeben.

Die Abgabe von Quantitäten
behalten wir uns vor, damit
alle Kunden die gebotenen Vor-
teile benutzen können.

Auswahl-Sendungen von
95-Pf.-Artikel
können nicht gemacht werden.

Telephonische Bestellungen auf
95-Pf.-Artikel
werden nicht ausgeführt.

Während der 95-Pf.-Woche bleibt unser Geschäft von 1-3 Uhr mittags geschlossen.

Reine der Patrouillen und Posten hatte etwas zu melden. Verklärt und verdröhen rückten die Mannschaften

Und ehe sie es verhindern konnte, hatte er sich auf den
Hand gebückt und einen heißen Kuß der Dankbarkeit darauf
gepreßt.

„Desider ... Geliebter!“ rief sie mit schwacher Stimme.
Da kniete er schon neben ihr und legte ihr schmale
Händchen an seine Brust.
(Fortsetzung folgt.)

